

B lumen hätte ich mir gewünscht. Sie fehlten am Schluß dieser Diskussion um wissenschaftliche Fragen. Blumen für die sieben Genossen und Kollegen von der Brigade „Fortschritt“ aus dem Drehmaschinenwerk und Blumen für Genossen Prof. Dr. Bensing, Dr. Dittrich und die anderen. Blumen hätten diesem freundschaftlichen und produktiven Gespräch einen würdigen Abschluß gegeben, gezeigt, daß sich hier Partner gefunden haben, die sich nach einseitigem Gespräch schätzen lernen. Das hier etwas entstand, was von Dauer sein wird. Nämlich Beziehungen, die Wissenschaftler und Arbeiter in ihrer Persönlichkeitsentwicklung weiterbringen, die sich — wie in diesem Fall — unmittelbar auf die wissenschaftliche Arbeit auswirken und bei der sich auch die Kollegen und Genossen aus dem Drehmaschinenwerk weiterbilden.

Und es gab auch keinen würdigeren Zeitpunkt für das Gespräch der VIII. Parteitag der SED tagt. Von der Tribüne des Parteitages würdigte Erich Honecker am Vortage die Arbeiterklasse der DDR als Träger der Macht, die der neuen Gesellschaft ihre menschlichen Züge und kämpferischen Qualitäten verleiht.

D Arbeiter sollen das Manuskript lesen

Nachdem wir mit der Vorgesicht dieses Gesprächs: Der Lehrstuhl Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung nach 1945 plant eine Publikation über die Entwicklung der Arbeiterklasse nach 1945 in der DDR. Dieses Buch soll kein Lehrbuch, keine wissenschaftliche Publikation, nur für Historiker bestimmt werden. Sie soll einem breiten Leserkreis, vor allem der Arbeiterklasse in unserem Staat dienen, soll den Jugendlichen auf wissenschaftlicher Grundlage die historische Größe der Arbeiterklasse begreiflich machen, soll Wissen und Stolz vermitteln. Die Autoren der Publikation: Prof. Dr. Manfred Bensing, Dr. Dietmar Keller, jetzt Sekretär der SED-Kreisleitung, Dr. Helmut Griebenow und Dr. Gottfried Dittrich, Nachwuchswissenschaftler, Forschungsstudenten und Studenten arbeiteten daran mit. Nach Fertigstellung des Manuskriptes hatten die Genossen an der Sektion einen Wunsch: Bevor das Manuskript druckfertig gemacht wird, sollten nicht nur drei Gutachten von anderen Historikern vorliegen. Es sollte auch ein weiteres, bisher unübliches, dafür aber sicher um so wertvolleres Gutachten eingeholt werden: Die Genossen hatten Arbeiter, die Brigade „Fortschritt“ aus dem Drehmaschinenwerk Leipzig, ihr Manuskript zu lesen und ihre Meinung zu sagen.

Professor Bensing war einmal mit einem Vortrag vor diesem Kollektiv zu Fragen des Sozialdenkmalismus aufgetreten. Ihm gefiel die sich anschließende offene und kameradschaftliche Diskussion. Man war sich also nicht mehr ganz fremd, und bei der Brigade „Fortschritt“ fand die Bitte offene Ohren.

Sie sind schon ein bißchen gewohnt, wenn es darum geht, etwas Neues in Angriff zu nehmen. Ob das nun dabei um den Bau von Spezialmaschinen für die Messe oder um die Entwicklung eines neuen, leistungskulturellen und sportlichen Lebens geht. Das fünfmalige Verbleiben des Ehrenzeichens „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“, die Beziehungen zu den Städtischen Bühnen Leipzig, die ausgezeichnete Betreuung der Patenklasse bezeugen es. Unter den sieben Kollegen und Genossen sind drei, die mit dem „Banner der Arbeit“ beehrt wurden. Mit der Bitte der Wissenschaftler der Karl-Marx-Universität stand die Brigade wieder vor einer völlig neuen, ungewohnten Aufgabe. So ein Buch zu lesen, es gründlich zu studieren, kostet Zeit, die von der Weiterbildung, von der manchmal etwas knapp bemessenen Freizeit abgeht. Doch auch diesmal weiß man sich zu helfen. Die Zeit, in der das Manuskript zur Verfügung steht, ist kurz. Also bekommt Horst Pawlitzky, der durch sein Fernstudium „Übung mit der Wissenschaft“ hat, den Auftrag, das Buch ganz zu studieren. Die übrigen anwesenden Drehmaschinenwerker haben jeweils ein Kapitel genau gelesen.

Und nun spricht man gemeinsam über dieses Werk. Das Bezeichnende an dem Gespräch zwischen den Wissenschaftlern und diesen Vertretern der Arbeiterklasse: Sicherheit und Sachkenntnis bei der Diskussion. Die dort sitzen, sprechen eine gemeinsame, klare Sprache. Willen das Gleiche erreichen, wissen um ihren Wert, ringen nun gemeinsam um den richtigen Weg. Mit der Diskussion um scheinbare Formfragen beginnt es, gemeinsam drängen sie immer tiefer in die Problematik ein, sind dann beim aktuellen, dem VIII. Parteitag, und den neuen theoretischen Problemen, die von diesem großen Ereignis ausstrahlen.



S Schon beim Stil an zukünftigen Leser denken

halten wir uns doch ein in die Diskussion. Populärwissenschaftlich soll das Buch sein. Was stellt das für Anforderungen bei einem gesellschaftswissenschaftlichen Werk? Genosse Horst Pawlitzky, der „Chef der Brigade“ stellt eine Forderung: „Es darf nicht so hoch geschrieben, muß für Genossen und Kollegen gleichermaßen verständlich sein. Das hat ihr im Manuskript noch nicht an allen Stellen geschafft. Es treten Fremdwörter auf, die man nachschlagen müßte. Doch wie viele werden darüber hinweglesen.“

Seine Forderung nach einer klaren Sprache, die Fremdwörter nur dort zuläßt, wo sie nicht zu vermeiden sind, findet bei Wissenschaftlern und Arbeitern gleichermaßen Zustimmung. Er hat auch gleich ein Beispiel zur Hand. Sinngemäß heißt es irgendwo im Manuskript, daß sich Imperialisten und Arbeiterklasse als Antipoden gegenüberstehen. Das gute deutsche Wort Gegner wäre doch hier angebrachter. Im Verlaufe des Gesprächs werden noch einige Beispiele genannt, die die Forderung nach Schönheit durch Klarheit in der Sprache unterstreichen.

Der Genosse Demmer spricht. Er ist einer der „Bannerträger“, besteht, daß er ungeübt sei im Lesen und Studieren solcher Bücher, daß das etwas anderes sei als schlingensiefelige Literatur. „Ich frage mich, daß das Buch so angelegt ist, daß man Stolz auf die Leistungen der Arbeiterklasse in unserer Republik wecken will. Doch das Anliegen könnte noch besser unterstützt werden, wenn die Wurzeln der Entwicklung genauer aufgespürt werden.“

Der Schalk sitzt Horst Pawlitzky in den Augen, als er erklärt: „Ihr müßt ja nicht immer gleich bei der Entstehung der Menschheit anfangen.“ Seine Kollegen unterstützen ihn durch Kopfnicken und Lächeln. „Bei populärwissenschaftlicher Literatur sollte nicht soviel vorausgesetzt werden. Zum Beispiel ist das Potsdamer Abkommen eines der wichtigsten Grundlagen für die Entwicklung nach der Arbeiterklasse in der DDR, doch inwieweit sind die notwendigen Tatsachen gegenwärtig?“

Horst Pawlitzky erzählt von seinen Erlebnissen als Leiter eines Zirkels „Junge Sozialisten“. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß wir oft (wie wir annehmen) längst bekannte Tatsachen und Zusammenhänge wiederholen müssen, weil sie vergessen wurden. Man muß sie aber kennen, um zu verstehen.“

Ein Problem, das jetzt nicht bis ins einzelne geklärt werden kann. Die Genossen Wissenschaftler werden darüber nachdenken und bei der Überarbeitung genau abwägen, was im Werk noch berücksichtigt werden muß.

W Ihre Erfahrungen gestalten das Buch mit

Wie mir an der Diskussion gefüllt. Es entstehen kleine Kunstpausen. Im Eifer läßt man sich auch einmal ins Wort schneit. Von diesem zu jenem Problem, Genossen Dr. Dittrich geht es vor allem um eines: „Ist es uns gelungen, die Komplexität und Veränderung der Entwicklung zur machtausübenden Klasse in der DDR darzustellen?“

Gerade zu diesem Punkt haben die Arbeiter viel zu sagen. Einige blicken auf ihre Notizen, die sie sich beim Durcharbeiten des Manuskriptes gemacht haben. Genosse Birke, der Parteigruppenorganisator der Brigade: „Mir scheint dieses Anliegen besonders in dem Abschnitt, der die Zeit zwischen 1947 und 1959 behandelt, nicht vorwirksam. Wenn man das so liest, ist der Eindruck, daß alles so glatt. Wieviel Bewußtsein die Leute damals schon hatten, ist erstaunlich. Ich habe die Zeit nur unbewußt erlebt, begann damals mit der Lehre. Aber gerade von der Schwere dieser Zeit sprechen die älteren Genossen und Kollegen sehr oft, erzählen, was sie al-

Das vierte Gutachten

Ein Buch zur Geschichte der Arbeiterklasse in der DDR entsteht - Autoren beraten mit Gestaltern dieser Geschichte das Manuskript

Wir stehen fest an der Seite der Arbeiterklasse und ihrer Partei. Wir forschen und lehren an unseren sozialistischen Hochschulen als Wissenschaftler unseres Fachgebietes zuerst und vor allem im Auftrag der Arbeiterklasse. Wir sind Professoren der Arbeiter- und Bauern-Macht.

Die Erfahrungen der Sowjetunion wie unsere eigenen besagen, daß die enge Verbindung von Wissenschaft und materieller Produktion mehr denn je ein unbedingtes Erfordernis ist.

(Genosse Professor Dr. Fritz Liebscher, Rektor der Technischen Universität Dresden, in seiner Diskussionsrede auf dem VIII. Parteitag.)



WEITERBILDUNG — auf fachlichem und politisch-ideologischem Gebiet gehören zum ständigen Programm der Brigade „Fortschritt“ aus dem Drehmaschinenwerk (Bild oben links). Diese Brigade, die dem Autorenkollektiv von der Sektion Geschichte gute Partner im Gespräch über ihr Manuskript waren, hat auch ausgezeichnete Produktionsergebnisse. Einer großen Anteil davon hat der Genosse Winter, der Brigadier des fünfköpfigen Kollektivs der sozialistischen Arbeit im Drehmaschinenwerk (Bild unten).



les taten, um zu einem Stückchen Brot zu kommen.“

„Dieser Eindruck kommt dadurch zustande“, kommentiert Professor Bensing, „daß wir uns vor allem auf die fortgeschrittenen Teile der Klasse konzentriert haben. Das Bild der ganzen Klasse geht dadurch etwas verloren.“

Für das Zuglittgeben werden noch zwei weitere im Buch dargestellte Beispiele aus der Geschichte der Arbeiterklasse genauer besprochen. Das ist die Entwicklung der Brigaden der sozialistischen Arbeit, Ende der fünfziger Jahre und der Übergang zur volkswirtschaftlichen Produktion in der Landwirtschaft.

In der Brigade „Fortschritt“ treffen wir Mitinitiatoren der Bewegung, die noch heute in voller Blüte steht, die durch die Kraft, die gemeinsame Arbeit des Kollektivs so viele Arbeiterpersönlichkeiten hervorbrachte, eine Bewegung, die von der Arbeiterklasse ausgehend heute auch an der Universität zu Hause ist und eine nicht zu missende Kraft bei der Durchsetzung der 3. Hochschulreform darstellt: die Bewegung der sozialistischen Kollektive.

Die Genossen Winter, Demmer und Siethner, die heute an der Gesprächsrunde teilnehmen, waren damals als einer der ersten in der Republik der Lösung der Partei „Vom Ich zum Wir“ gefolgt, hatten sich mit eingetieft in den Kampf um den Titel „Epoche tauchen um die Erinnerung auf, werden es mit und dahinter steht die Bitte an die Autoren des Buches: „Zeigt, wie widersprüchlich, schwierig und überhaupt schon unsere Entwicklung war.“

Eine hartnäckige Diskussion entbrennt um die Frage, inwieweit sich die Klassenschicht zur Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft im Frühjahr 1960 im Buch widerspiegeln muß. Einsteils ist das ein Stück Geschichte des Bündnispartners Genossenschaftsbauern, aber es ist auch eine große Bewährungsprobe für die Arbeiterklasse, die große ideologische Unterstützung gab, die durch „Industriearbeiter auf Land“ auf kommunistische Art durch ihre Besten der Klasse der Genossenschaftsbauern an Ort und Stelle wirksame Hilfe erteilen ließ. Bezeichnend, daß sich hier Kampfgefährten jener „heißen“ Tage begegneten. Professor Bensing gehörte einer Agitationsbrigade des Bezirkes Magdeburg an, der heutige Historiker Siegfried Wolff war in jenem historischen Frühling Parteisekretär auf einem Dorf, und die Alteingesessenen in der Brigade — sie waren natürlich damals auch dabei.

B Die sowjetische Hilfe allseitig darstellen

ein Bau von Werkzeugmaschinen kommt es auf Genauigkeit an. Hundertstel von Millimetern liegen manchmal zwischen dem Gütezeichen „Q“ und Ausschuß. Die Brigade „Fortschritt“ ist also gewohnt, mit Zahlen umzugehen. Deshalb begrüßen sie, daß dem Buch ein umfangreiches Zahlenmaterial — in Form von Tabellen und Statistiken beigegeben wird. Der allgemeine Kommentar dazu: „Eine Zahl ist überzeugender als hundert Worte.“

Überhaupt, der Verlauf des Gesprächs, eingelochene Nebensätze zeigen es, bei aller Kritik, die sie an dem Manuskript haben, mit der Anlage des Buches, mit dem Grundtenor sind sie völlig einverstanden. Fast entschuldigend kommt einmal der Satz: „Wenn wir hier auch noch soviel an einzelnen Sachen aussetzen haben, müßt ihr nicht glauben, daß uns das Buch nichts gegeben hat.“ Doch, wie gesagt, das war so ganz nebenbei. Bald haben sich die Diskussionspartner wieder in ein Problem vertieft.

Wie schon berichtet, ist der Parteitag zum Zeitpunkt des Gesprächs gerade einen Tag alt. Doch die Diskussionspartner stehen voll im Stoff, betrachten das auch vor dem XXIV. Parteitag der KPdSU ge-

schriebene Manuskript unter den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen der Parteipolitik. Die Drehmaschinenwerker sprechen darüber, wie es im Buch gelang, die große internationalistische Hilfe der sowjetischen Arbeiterklasse für ihre deutschen Klassenbrüder sichtbar zu machen. Besonders in den Jahren des Neubeginns kommt ihnen dieser Punkt etwas zu kurz. Auch hier stehen sie wieder aus dem eigenen Erfahrungsschatz bei. Das Drehmaschinenwerk war damals ein SAG-Betrieb, er wurde, obwohl die Sowjetunion das Recht dazu gehabt hätte, nicht demonstriert eine der großen Hilfen für die deutschen Klassenbrüder, die ja Arbeit benötigten, um aus dem Elend herauszukommen. Die straffe Leitung der SAG-Betriebe spielte eine große Rolle, um das wirtschaftliche Chaos zu überwinden. Und diese Betriebe waren auch eine wertvolle Schule für die politische Entwicklung der Arbeiterklasse, Unter sowjetischer Anleitung lernten deutsche Arbeiter ihre Macht zu gebrauchen, festigten ihre Partei und studierten die Wirtschaftsführung. Die Geschichte der SAG-Betriebe ist aber nur ein Beispiel im Kampfbündnis der Arbeiterklasse der DDR und der Sowjetunion.

Professor Bensing stimmt der Meinung der Brigade „Fortschritt“ zu. Die Genossen Wissenschaftler hatten sich bereits vor dem Gespräch nach der Auswertung des XXIV. Parteitages der KPdSU und des 16. Plenums Gedanken gemacht, wie sie diesem Problem besser gewacht werden können.

E Demnächst auf dem gemeinsamen Programm

ist dem Chronisten dieses Gesprächs unmöglich, den gesamten Gedankenreichtum dieser dreistündigen kameradschaftlichen Aussprache wiederzugeben. Da wurde noch ausführlich darüber diskutiert, wie in einem solchen Werk klar herausgearbeitet werden kann, welche ungeheuren Werte sich die Arbeiterklasse im Verlaufe der zweieinhalb Jahrzehnte geschaffen hat, wie mager — dazu im Verhältnis gesetzt — das Eigentum ist, das sie dem deutschen Imperialismus abnahmen. Sie sprachen darüber, wie die ständige Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen aller Werktätigen in der DDR sichtbar gemacht werden kann und das alles unter dem Gesichtspunkt, Stolz zu wecken, auf die Leistung der Klasse.

In so einer Diskussion lernt man sich kennen und schätzen. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß am Schluß des Gesprächs darüber gesprochen wurde, wie die so nützlich begonnene gemeinsame Arbeit fortgesetzt werden könne, welche Gebiete sie betreffen sollte und Wissenschaftler und Arbeiter konnten feststellen: Es gibt da eine ganze Anzahl von Sachen, bei denen man sich unterstützen könnte. So fand der einigungs genante Vortrag von Professor Bensing vor der Brigade große Zustimmung. Ursprünglich war geplant, daß zweimal im Jahr von Wissenschaftlern der Sektion Geschichte solche Vorträge gehalten werden. Der Kommentar der anwesenden Kollegen: „Wenn es nach uns geht, viermal bitte.“

Dann tauschte man Erfahrungen in der Parteiarbeit aus. Bei der Erziehung von Kandidaten könne man sich zum beiderseitigen Nutzen ebenfalls gut unterstützen. Auf kulturellem und sportlichem Gebiet haben beide Kollektive bisher getrennt gute Erfahrungen gesammelt. Teilweise wurden sie bereits ausgetauscht, und warum sollte nicht von Zeit zu Zeit auch mal gemeinsam etwas unternommen werden. Ein Fußballspiel gegeneinander ist erst einmal in Betracht gezogen.

Noch gibt es keinen Freundschaftsvertrag. Doch man war sich einig, er wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Und deshalb hätte ich am Schluß der Diskussion gern die Blumen für die Brigade „Fortschritt“ und für die Genossen des Lehrstuhls Bensing gehabt.

Renate Völker